

Laibacher Zeitung



Abonnementpreis: Mit Postverendung: ganzjährig 80 K., halbjährig 45 K. Im Kontor: ganzjährig 82 K., halbjährig 44 K. Für die Poststellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühren:** für kleine Inserate bis zu vier Zeilen 80 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h. Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die **Administration** befindet sich Miklosichstraße Nr. 16; die **Redaktion** Miklosichstraße Nr. 16. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Den 14. April 1915 wurde in der Hof- und Staatsdruckerei das CLXXXIX. Stück der slovenischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1914 sowie das XXVII. Stück der böhmischen und das XL. Stück der slovenischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1915 ausgegeben und versendet.

Am 15. April 1915 wurde das V. Stück des Landesgesetzblattes für das Herzogtum Krain ausgegeben und versendet. Dasselbe enthält unter

Nr. 8 die Verordnung des k. l. Landespräsidenten für Krain vom 12. April 1915, Z. 7196, betreffend die Einführung von amtlichen Ausweisarten über den Verbrauch von Brot und Mehl, bezw. über die sonstige Regelung des Verbrauches von Getreide und Mahlprodukten.

Von der Redaktion des Landesgesetzblattes für Krain.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 13. und 14. April 1915 (Nr. 83 und 84) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

Die im Drucke und Verlage Fratelli Treves in Mailand 1914 erschienene Broschüre: „In Albania sei mesi di Regno. — Da Guglielmo di Wied a Essad Pascia. — Da Durazzo a Vallona“ von N. Italo Sullotti.

Nr. 78 „Nordböhmisches Tagblatt“ vom 7. April 1915.

Nr. 78 „Volksrecht“ vom 7. April 1915.

Nr. 78 „Auffig-Karibiger-Volkszeitung“ vom 7. April 1915.

Die in Frankreich erschienenen Druckschriften: „Journal d'un bourgeois de Paris pendant la guerre de 1914“ von Georges Ohnet, die „Le '75' notre merveilleux canon“ von Maurice Duval, „La Guerre actuelle et l'Europe de demain“ von Armand Richter, „L'Allemagne en péril“ und „La France victorieuse dans la Guerre de Demain“ beides von Colonel Artur Boucher, „Le livre bleu Anglais“, „Le livre gris belge“, „Correspondance diplomatique relative à la Guerre de 1914“, „Le livre Orange russe“, „Le livre bleu serbe“.

Das in Paris im Verlage von H. Floury erschienene Werk: „L'Histoire d'Alsace“ von Ponce Hansi.

Die im Drucke und Verlage der Fratelli Treves in Mailand ohne Angabe des Autors erschienene Broschüre: „I tedeschi nella vita moderna osservati da un italiano“.

Beilage zu Nummer 56 „Teplitz“ „Schönauer Anzeiger“ vom 6. April 1915.

Nr. 82 „Freiheit“ vom 7. April 1915.

Feuilleton.

Aus dem Goldenen Buche der Armee.

Infanterieregiment Graf von Khevenhüller Nr. 7, Klagenfurt.

Reservekadett Johann Rauch zeichnete sich bei einem Gefechte durch besondere Kaltblütigkeit, Tapferkeit und besonnene Führung aus. Trotz des heftigsten Front- und Flankenfeuers war er stets voran, eiferte durch sein Verhalten die Mannschaft zu unerschrockenem Vorgehen an, fügte durch seine vorzügliche Feuerleitung dem Feinde namhafte Verluste zu und zwang große Teile desselben zum Rückzuge. (Silberne Tapferkeitsmedaille erster Klasse.)

Reservekadett Josef Krieger zeichnete sich bei einem Gefechte durch die größte Unerschrockenheit und tapferes Verhalten im heftigsten feindlichen Maschinengewehrfeuer aus, wobei er Schußverletzungen am linken Ohr und am rechten Fuße erlitt. Trotz heftiger Blutungen und großer Schmerzen führte er seinen Zug mit viel Geschick weiter. Durch sein tapferes und umsichtiges Verhalten wurde das feindliche Maschinengewehr zum Schweigen gebracht. (Silberne Tapferkeitsmedaille erster Klasse.)

Zugsführer Franz N o s s m a n n hatte als Kommandant eines Maschinengewehres die Aufgabe, einen notwendig gewordenen Stellungswechsel zu decken. Er erledigte sich seiner Aufgabe durch sein mutiges, und braves Verhalten, indem er den anstürmenden Feind durch sein stets präzises und vehementes Feuer daran hinderte, den Stellungswechsel zu stören.

Nichtamtlicher Teil.

König Carol über die rumänisch-russischen Beziehungen.

Aus Bukarest wird der „Pol. Korr.“ berichtet: Das letzte Interview, das König Carol von Rumänien wenige Stunden vor seinem Tod dem angesehenen rumänischen Abgeordneten, Virgil Arion, gewährte, galt der Besprechung der Beziehungen Rumäniens zu Rußland. Es war am 26. September 1914, als König Carol den damaligen Präsidenten der Kulturliga empfing. Virgil Arion ist seither aus der Kulturliga geschieden und hat die Oberleitung des von dem ehemaligen Ministerpräsidenten P. P. Carp gegründeten und unter seiner Ägide erscheinenden Blattes „Moldava“ übernommen. Die von König Carol Herrn Arion gewährte Audienz, die zwei Stunden währte, fand im Arbeitszimmer im Schlosse Pelesch statt. Der König schien an diesem Abend wohlher als sonst zu sein und sprach mit großer Lebhaftigkeit. Nach der „Moldava“ hatten die Äußerungen des Königs, die Arion am 29. September in sein Tagebuch eingetragen hatte, folgenden Inhalt: Dem König stehe, mehr als jedem anderen, das Recht zu, den Zeitpunkt eines Beschlusses zu wählen, von welchem das Schicksal des Landes abhängt. Das Volk blickt auf den König, er wird im Falle eines Unglücks beschuldigt, gerade wie ihm im Falle des Erfolges der Ruhm zufällt. Ich fordere für mich mehr Freiheit. Rumänien kann nicht der europäischen Politik Direktiven aufdrängen und Ereignisse hervorrufen. Es ist ein Glück, wenn diese sich in der Richtung bewegen, in welcher die historische Entwicklung des Landes vor sich ging. Unsere Entwicklung steht mit der Beherrschung der Donau und mit dem Zugang zum Meere in Verbindung. Ich glaube, daß wir zur Vervollständigung der Nation gelangen können, wenn wir diese historische Richtung der Entwicklung unserer Länder befolgen, ohne daß wir endgültig auf eine Provinz verzichten, die bis gestern uns gehört hat. Auf die Geschichte des Landes von Mircea dem Alten bis zum Krimkriege zurückgrifend wies König Carol nach, daß

die Entwicklung Rumäniens mit der Freiheit der Donau und mit der Beherrschung der Küste des Schwarzen Meeres eng verknüpft ist. Auch Stephan der Große hat sein ganzes Leben hindurch für die Erhaltung von Mizia und Akermann und für deren Wiedereroberung gekämpft, das ist für die Freiheit der Donau und des Meeres. Er hat sicherlich die Zukunft vorausgesehen und verstanden, daß er für immer die Unabhängigkeit des Landes verliert, wenn er den südlichen Teil der Moldau an der Donau und am Meere verliert. Es steht fest, daß eine die Donau beherrschende Großmacht auch Rumänien beherrschen würde. Von der Gegend der Donaumündungen aus, von Buceag zogen einst die Tartaren aus und bedrohten die Herrscher der Moldau und der Wallachei. Die wallachischen Bojvoden verloren ihre Unabhängigkeit, als sie nicht mehr imstande waren, die Donau zu verteidigen, als die Türken Giurgiu einnahmen. Es ist für uns eine Gefahr, wenn die Russen, in den Donaumündungen festgesetzt, ihre Herrschaft auf das Schwarze Meer ausdehnen. Daraus ergibt sich das große Interesse, das wir im europäischen Konflikt haben und es ist natürlich, daß wir den Sieg der Centralmächte wünschen. Auf eine Bemerkung über russische Versprechungen antwortete der König: Sie kennen den Wert der russischen Versprechungen. Er wies dann auf die von der russischen Regierung Finnland gemachten Versprechungen hin und hob die Verletzungen der Rechte dieser Provinz hervor. Als Virgil Arion sich entfernte, sagte der König zu ihm: Wir sehen uns Sonntag wieder. In derselben Nacht ist aber König Carol gestorben.

Tagesneuigkeiten.

(Növen verraten ein deutsches Unterseeboot.) In einem Briefe an seine Familie berichtet ein englischer Seemann die merkwürdige Art, auf die sie einem deutschen Unterseeboot entzannen. Das Schiff, auf dem er sich befand, wohl ein Hilfskreuzer, da er von Geschützen spricht, wurde tagelang von Növen begleitet, die auf den Schiffsabfall lauerten. Gegen ein Uhr wurden die ruhelosen

gestiegen und zeigte eine hervorragende Tätigkeit. Granaten schlugen unmittelbar auf zirka fünf bis zehn Schritte vor und hinter ihm ein, ebenso explodierten in seiner nächsten Nähe mehrere Schrapnells. (Silberne Tapferkeitsmedaille zweiter Klasse.)

Korporal Cortole U s c h n i g tat sich in einem Gefechte dadurch besonders hervor, daß er sich dreimal hintereinander freiwillig zum Überbringen wichtiger Meldungen meldete, obwohl er eine weite Strecke im stärksten Infanterie- und Artilleriefeuer zurücklegen mußte. Bei einem anderen Gefechte spornete er als Schwarmkommandant seine untergeordnete Mannschaft zum Ausbarren und dann zum schneidigen Vorgehen an und erfüllte in jeder Beziehung weit mehr als seine Pflicht. (Silberne Tapferkeitsmedaille zweiter Klasse.)

Infanterist Franz de Bernardi meldete sich in einem Gefechte im heftigsten Gewehr- und Artilleriefeuer freiwillig zum Überbringen eines sehr wichtigen Situationsberichtes. Bei Ausführung dieses gefährlichen Ganges erhielt er einen Schuß ins linke Knie. De Bernardi hatte sich auch vorher als besonders tapfer bewiesen. (Silberne Tapferkeitsmedaille zweiter Klasse.)

Einjährig-Freiwilliger Titularleutnant Karl F r e i b e r g e r zeichnete sich als ständige Ordnungsmann beim Bataillonskommando aus, indem er keine Mühe und Gefahr scheute und auch ohne Befehl das Kommando über die eigene Situation auf dem laufenden hielt. Speziell bei einem Gefechte stellte er im heftigsten Gewehr- und Artilleriefeuer die Verbindung mit einer anderen Gefechtsgruppe her. (Silberne Tapferkeitsmedaille 2. Klasse.)

Infanterist Franz M h a z zeichnete sich bei einem Angriffe besonders aus. Mit wahrer Todesverachtung eiferte er seine Kameraden zum Vorwärtsgen an und fand dabei noch Zeit, für Verwundete zu sorgen. (Silberne Tapferkeitsmedaille zweiter Klasse.)

Reserveinfanterist Josef Sttinger wurde bei einem Gefechte verwundet und kämpfte, nachdem er flüchtig verbunden worden war, weiter, ohne auch später den Hilfsplatz aufzusuchen. Durch seine Schneidigkeit eiferte er die Mannschaft in ganz besonderem Maße an. (Silberne Tapferkeitsmedaille zweiter Klasse.)

Infanterist Roman Florian brachte während eines Gefechtes, ohne Bleffiertenträger zu sein, im heftigsten feindlichen Feuer einen schwerverwundeten Kameraden, nachdem er ihn geschickt verbunden, nach rückwärts zum Hilfsplatz und kehrte dann sofort wieder in die Schwarmlinie zurück. (Silberne Tapferkeitsmedaille zweiter Klasse.)

Reserveleutnant Laurenz N o b i n meldete sich freiwillig als Patrouillenkommandant und schlich sich nachts an die feindlichen Verschanzungen heran. Der Feind wurde infolgedessen zum heftigsten Gewehr- und Maschinengewehrfeuer verleitet und verriet dadurch seine starke Stellung im Walde. Trotz des heftigsten Feuers kam die Patrouille unverfehrt zurück. (Silberne Tapferkeitsmedaille zweiter Klasse.)

Korporal Friedrich B a c h e r zeichnete sich durch sein mutiges, braves und äußerst verlässliches Verhalten als Gewehrvorwärtler aus, der bis zu seinem erfolgten Verwundung sowohl als Schütze als auch als Beobachter ganz hervorragendes leistete und dem Feinde in allen bisherigen Gefechten große Verluste beibrachte. (Silberne Tapferkeitsmedaille zweiter Klasse.)

Infanterist Josef W i e d n i g (Maschinengewehrabteilung) machte im heftigsten feindlichen Artilleriefeuer, als sich der Gegner zuerst mit Granaten auf die Maschinengewehrabteilung einschob und später die Waldklistere mit Schrapnells beschob, wertvolle Mitteilungen über Vorgänge im uneingeschienen Raume. Er war auf einen der ersten Bäume an der feindseitigen Waldklistere

Vögel stets sehr still, jedenfalls hielten sie eine Art Mittagsschlafchen. Eines Tages bemerkte der Seemann eine große Bewegung unter den Vögeln gerade zu der Zeit, zu der sie sich sonst ruhig verhielten. Sie flogen eifrig um einen Punkt in der See, der ihre Neugierde zu erregen schien. Der Matrose erkannte in diesem Punkt das Periskop eines Unterseebootes — und das englische Schiff rettete sich durch eilige Flucht.

— (Stubenfliegen als Träger von Läusen.) Über die Fliegen als Krankheitsüberträger sind in den letzten Jahren eine Reihe von Arbeiten erschienen. Danach nimmt man an, daß die Übertragung entweder durch Stich oder auf rein mechanischem Wege erfolgt. Dabei ist aber eines Weges nicht gedacht, der an Bord eines Lazarettenschiffes durch Zufall beobachtet wurde. Während des Aufenthaltes des Lazarettenschiffes in einem Hafen in den Herbstmonaten des letzten Jahres wurden die Schiffsräume und seine Bewohner zeitweise sehr stark von Fliegen heimgesucht, die von einer in der Nähe liegenden Müllgrube zu kommen schienen. Beim Eierlegen solcher Fliegen konnte Oberstabsarzt zur Verth zweimal beobachten, wie Läuse im Augenblicke nach dem Erschlagen die getöteten Fliegen verließen. Weidemat waren es drei bis vier Läuse. Die Wichtigkeit dieser Beobachtung liegt zu sehr auf der Hand, als daß weitere Worte nötig wären. Die Fliegen waren die gewöhnlichen Stubenfliegen.

— (Einige Daten über Geschosse moderner Schiffsgeschütze.) Im Hinblick auf die wichtige Rolle, die im gegenwärtigen Kriege die schweren Schiffsgeschütze spielen, die insbesondere bei der Beschließung von Küstenbefestigungen, dann im Kampfe der Schlachtschiffe untereinander zur Geltung kommen, ist es nicht ohne Interesse, einige Daten über die Geschosse, die aus den modernen großkalibrigen Geschützen geschleudert werden, kennen zu lernen. Über die Geschosse des großkalibrigen modernen englischen Schiffsgeschützes von 38,1 Zentimeter Kaliber sind nur wenige offizielle Daten bekannt geworden. Soviele ist aber bekannt, daß ein Geschos 885 Kilogramm wiegt. Außerdem verfügen die Engländer über zweierlei Geschütze von 34,29 Zentimeter Kaliber und solche, wo das Geschützrohr 13,5 Meter (Seelenlänge 30 Kaliber) und wo es 15,4 Meter (Seelenlänge 45 Kaliber) lang ist. Beim erstgenannten Geschütz beträgt das Gewicht des Geschosses 576, beim zweiten 635 Kilogramm. Die anfängliche Durchschlagskraft des letztgenannten Geschosses soll so groß sein, daß es Stahlpanzerplatten, die nach Krupp'schem Muster hergestellt wurden, bis zu 79 Zentimeter Dicke durchschlägt. Die Geschosse der englischen 30,48-Zentimeter-Geschütze wiegen 385,5 Kilogramm und haben eine anfängliche Durchschlagskraft von 54,8 bis 73,7 Zentimeter gegen Krupp'sche Panzerplatten. Die französischen Marinegeschütze M. 1911 von 34 Zentimeter Kaliber werden auch geheimgehalten. Bekannt ist nur das Gewicht der Panzergranate, welche 540 Kilogramm wiegt. Das Geschossgewicht der 35,6-Zentimeter-Geschütze der amerikanischen Kriegsmarine beträgt 635 Kilogramm, das des 33-Zentimeter Geschützes 513 Kilogramm. Das Durchschlagsvermögen des ersteren wird nicht bekannt gegeben; hingegen ist das Durchschlagsvermögen des 33-Zentimeter-Geschosses nicht übermäßig groß: es beträgt gegen Krupp'sche Stahlpanzer 35 Zentimeter. Um sich eine Vorstellung von den gewaltigen Dimensionen solcher Geschütze zu machen, sei zum Schluß noch erwähnt, daß das Gewicht des Rohres bei den modernen Schiffsgeschützen schwersten Kalibers sich zwischen 70.000 und 80.000 Kilogramm bewegt, ja

dieses Gewicht auch überschreitet: so soll das Rohr des japanischen 35,6-Zentimeter-Geschützes 85.000 Kilogramm wiegen.

— (Ein Patriarch des Montmartre.) Einsam und verlassen ist dieser Tage in seinem Zimmer ohne Berühmtheit des Pariser Straßen- und Kaffeehauslebens, ein Patriarch des Montmartre, verstorben. Es ist Marcel Legay. Er war durch seine Erscheinung in Paris vielleicht reichlich so bekannt geworden wie durch seine etwas zweifelhaften künstlerischen Leistungen. Klein und rund, sehr originell gekleidet, mit wallenden Locken und einem Künstlerhut darauf: so ging er durch die Straßen von Paris, und jedes Kind kannte ihn. Einmal geschah es, daß er sich in Gesellschaft der Schriftstellerin Séverine in einer bösen Gegend der Weltstadt verließ und daß die beiden von Apachen überfallen wurden. Aber der alte Sänger wußte sich zu helfen: er streckte mit gebietender Gebärde seinen Arm aus und begann sein berühmtes „Lied“ (wenn man das schöne deutsche Wort dafür gebrauchen darf) vom „Moulin Rouge“ zu singen, und die Apachen erkannten ihn alsbald, steckten die Dolche ein und klatschten begeistert Beifall. Jedenfalls eine hübsche Geschichte, und wenn sie nicht wahr ist, so ist sie doch eine gute Reklame. . . Legay pflegte seine neuesten „Kreationen“ erst in einer Studentenkneipe in einer ziemlich übel berufenen Straße vorzutragen; dann erklimmte er das Verdeck eines Omnibusses und rollte dem Montmartre zu, wo er seine Tätigkeit fortsetzte. Legay auf dem Omnibusverdeck war zu bestimmter Tagesstunde eine allbekannte Erscheinung; der Schlapphut lag dann neben ihm, der Abendwind wühlte in seinen Locken, und der Sänger, der oft auch zugleich sein eigener Dichter war, nickte rhytmisch mit dem Kopfe zu den neuen Melodien, die er mit besonderer Vorliebe gerade in solchen Augenblicken zu erfinden pflegte. Schon seit Jahren gehörte er einer entschundenen Welt an. Die Kaffeehausfänger und Montmartregrößen von heute ziehen es vor, sich höchst elegant zu kleiden und „von Welt“ zu sein. Der alte Legay hatte nicht einmal einen anständigen Rock, mit dem er paradiere konnte, und er war alles in allem ein armer Teufel. Wenn er eine neue Bekanntschaft machte, so pflegte er sich den Namen auf seine Manschetten zu schreiben; er hatte viele neue Freunde, aber selten neue Manschetten und da er sich seiner Freunde jedenfalls so lange erinnerte, wie er ihre Namen auf seinen Manschetten fand, so pflegte er sie recht lange im Gedächtnis zu behalten.

— („Sie lassen sogar Gemüse wachsen!“) So eine Unverschämtheit! schimpft der „Matin“ vom 26. März. Nicht nur, daß sie uns mit Kanonen beschießen, sie machen uns auch noch unklarer Wettbewerb und lassen Gemüse wachsen. Die kaiserlichen und öffentlichen Gärten in Berlin, Wien und Budapest sollen Kartoffeln, Kohl und noch viele andere Dinge hervorbringen. Das ist denn doch unstatthaft, und darum sind wir (der „Matin“) zur Innung der Frühgemüsegärtner (Syndicat des Maraichers-Primeuristes) des Bezirkes Paris gelaufen und haben uns dort das folgende bestätigen lassen: „In Budapest, das von den drei Hauptstädten am südlichsten liegt, steigt die Wintertemperaturen auf 15, 18 und selbst 20 Grad. Der Schnee bleibt andauernd lange Zeit liegen. Für Wien und Berlin, die noch viel nördlicher liegen, kennen wir doch hier in Paris die Gemüselieferanten ganz genau. Sie liefern bis in den Mai. Und denen zum Schabernack wollen die Moskops von deutschen, österreichischen und ungarischen Bauern sich in Gemüsegütern verwandelt haben? Nein und abermals nein! Es gibt nur einen Kohlfabrikanten in der Welt,

den französischen, besonders den Pariser Kohlfabrikanten (le maraicher français et surtout parisien).“ Stimmt, der Mann vom „Matin“ gehört auch dazu.

— (Wasserdichte Uniformen.) Der Pariser Akademie der Wissenschaften ist von dem städtischen Laboratorium von Rouen ein Verfahren zugegangen, das Uniformen wasserdicht zu machen imstande sein soll, was für die im Felde stehenden Krieger von ganz erheblicher Bedeutung wäre. Danach ist das aus dem Wollfett gewonnene Lanolin imstande, bei bestimmter Verwendung Stoffe vollkommen wasserdicht zu machen: es wird in Chloroform oder Tetrachlorkohlenstoff aufgelöst und dann mit Benzin verdünnt; in die Lösung wird die ganze Uniform samt allen Litzen, Abzeichen usw. eingetaucht; danach schlenkert man sie etwas aus und läßt sie an der Luft trocknen. Das Ergebnis soll sein, daß man in einem so behandelten Tuchstück, daß man geeignet zusammenfaltet, Wasser tragen kann, ohne daß nur ein Tropfen hindurchdringt. Das Aussehen, die Luftdurchlässigkeit und die Elastizität des Tuches bleiben dabei, wie berichtet wird, unverändert.

— (Wie weit der Krieg reicht.) Wird in einer ausländischen Zeitung folgendermaßen berechnet: Die Gesamtoberfläche des britischen Reiches beträgt mehr als dreizehn Millionen englische Quadratmeilen, Rußland umfaßt über acht Millionen und Frankreich vier Millionen. Fügt man dazu noch Belgien mit dem Kongostaat, Serbien, Montenegro und Japan, so bedeckt das Gebiet der Verbündeten eine Fläche von nahezu 27 Millionen Quadratmeilen. Demgegenüber haben Deutschland, Österreich-Ungarn und die Türkei zusammen zweieinhalb Millionen. Die Gesamtfläche der kriegführenden Länder beträgt neunundzwanzig Millionen Quadratmeilen, also mehr als die Hälfte der gesamten Erdoberfläche, die nicht über fünfundsünfzig Millionen bedeckt.

— (Gemüthlich.) „Ein Klavier hatten Sie in Ihrem Unterstand? Und einen Ofen auch? Das muß doch sehr nett gewesen sein!“ — „Gewiß; das Klavier haben wir dann so nach und nach in den Ofen gesteckt.“

— (Scherzfrage.) In welchem kaufmännischen Verhältnis stehen England und seine Verbündeten zu einander? — In England ist die Zentrale; Frankreich, Rußland und Belgien haben bis jetzt die größten Niederlagen. (Aus der „Ziller Kriegszeitung“.)

Kokal- und Provinzial-Nachrichten.

Die Korrespondenz mit unseren Kriegsgefangenen.

Vom Gemeinsamen Zentralnachweisbureau, Auskunftsstelle für Kriegsgefangene, Wien, I., Zafomirgottstraße Nr. 6, wird uns mitgeteilt:

Es mehren sich in der letzten Zeit die Briefe an uns, in denen die Angehörigen von Kriegsgefangenen darüber klagen, daß sie so lange keine Nachricht von diesen erhalten oder daß sie überhaupt noch keine Nachricht bekommen haben, obwohl ihnen von uns mitgeteilt wurde, daß der Betreffende bereits in den Gefangenenlisten vorkommt.

Die Angehörigen machen sich jedoch vielfach ganz unnötigerweise Sorgen. Die Kriegsgefangenen in Rußland werden sehr oft von einem Gefangenenlager in ein anderes weitergeschafft, meistens immer weit nach Osten. Diese Reisen dauern sehr lange. Auch scheint es, daß vielfach während der Reise das Schreiben verboten ist. Auch in den Gefangenenlagern scheinen die Kriegsgefangenen Beschränkungen in bezug auf das Schreiben unter-

dem Wahlpruch gipfelten: Alles verstehen, heißt alles verzeihen.

Wilma hatte jedoch für alle diese Auslassungen treuer und teilnehmender Freundschaft kein Ohr. Von Zeit zu Zeit schaute sie fast übermütig-siegesgewiß nach dem Mann ihrer Wahl. Dann glitt ein Zug über ihr liebes Gesicht, der zu befragen schien:

„Sie alle verstehen ja doch nicht den hundertsten Teil von dem, was in uns vorgeht! Du bist mein, ich bin dein, und von heute ab wird jeder neue Tag unseres Lebens ein glückseliger, göttlicher Rausch sein!“

8. Kapitel.

Kurz nach sieben fuhren die Neuvermählten zum Ostraer Bahnhof.

Man hatte sich vorgenommen, nicht sehr lange unterwegs zu bleiben. Ruyter war das Umhererschweifen überhaupt müde und Wilma hegte ein so starkes Verlangen nach ihrem neuen Heim, daß ihr jeder Tag der Verzögerung fast wie ein Opfer vorkam. Beide stimmten darin überein, daß es eigentlich töricht sei, sich so in Eisenbahnabteilen, Droschken und Gasthöfen herumwerfen zu lassen, während man das traueste, köstlichste Nest besaß. Und noch dazu bei dieser Jahreszeit!

Schon Ende der Woche — früher noch als man sich vorgelegt — lehrte das junge Paar also zurück. Ein Telegramm benachrichtigte Frau von Spangenberg und bat sie, den Landauer zum Drei-Uhr-Zug an die Bahn zu schicken. (Fortsetzung folgt.)

Dornröschens Ehe.

Roman von Ernst Eckstein.

(17. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Der Pastor Tümppling vollführte die Zeremonie mit ergreifender Herzlichkeit. Man hatte das große Saalzimmer nach dem Park und dem Fluß zu in eine Art Kapelle verwandelt. Der Kantor von Sonthem begleitete die weisevollsten Momente der heiligen Handlung auf einem Harmonium, das eigens zu diesem Zweck aus der Kreisstadt Ostra herübergeschafft worden war. Die ausserlesensten Blattpflanzen aus den Langsdorff'schen Treibhäusern umstanden in herrlicher Fülle den Altar. Die Fenster, mit Blumengewinden und rosaroten Draperien verhängen, dämpften das grelle Tageslicht, das der frostklare Himmel in Strömen herniedergoß.

Wilma selbst sah in dem langen, schneeweißen Schleppkleid unter dem Schmuck ihres Myrthenkranzes in der Tat aus wie eine Märchenprinzessin.

Als sie so an der Seite des Bräutigams niederkniete, um bei den Klängen des alten Chorals die Ringe zu wechseln, da war ihr zu Mute, als ob sich der Geist Gottes verklärend, und heiligend auf sie herabsenkte. Ihre Brust atmete heftig; aus ihren sanft verschwommenen Augen strahlte die lauterste Himmelswolke. Niemand, der ihr verzücktes Gesicht schaute, konnte sich diesem Eindrud entziehen.

Tante Aurelie weinte zum Herzbrechen. Auch Doktor Langsdorf mühte sich fruchtlos, das unwiderstehliche Zucken seiner Mundwinkel durch ein kraftvolles Stirnrunzeln zu meistern. Die zwei Brautführer, sonst nicht gerade hervorragend sentimentale Jugendfreunde des Bräutigams, ein Offizier und ein junger Arzt, sahen auffallend blaß aus. Die Brautführerinnen ließen unausgesetzt die Tränen der Rührung fließen, die schon der Anblick der festlich geschmückten Braut gleich zu Anfang entseffelt hatte.

Der Pfarrer erteilte dem jungen Paar den Segen und sprach dann das Schlußgebet.

Man beglückwünschte die Neuvermählten von allen Seiten, ohne daß Wilma von dem, was so auf sie einströmte, etwas gehört und begriffen hätte. Nur einmal stieg es in ihr empor wie hinschmelzende, halb wehmütige Weichheit: als sie die Züge ihres Vaters erkannte, der sich wortlos auf sie herabbeugte und sie lange umfingerte hielt. Er war unter allen, die sie begrüßt hatten, der letzte.

Hierauf vereinte man sich im großen Speisesaal zu einem fröhlichen Festmahl.

Schon nach langer Frist schlug die Beredsamkeit der Berufenen und Unerufenen die üppigsten Wogen. Zuerst sprach der Pfarrer. Dann der Brautvater. Dann einer der Brautführer. Zuletzt ein Onkel des Bräutigams. Er gab dem jungen Paar eine Fülle von Ratsschlägen mit auf den Weg, die sich vornehmlich auf die Nachsicht und Duldsamkeit des Weibes bezogen und in

worfen zu sein. Die Briefe und Karten brauchen sehr lange, aus Sibirien sechs bis acht Wochen, der großen Entfernung wegen und weil sie durch zwei Zensuren, in Petersburg und bei uns gehen müssen. Da die russischen Zensoren mit Arbeit überlastet sind, empfiehlt es sich, nur kurze Karten zu schreiben. Manche Briefe werden auch konfisziert und vernichtet, andere gehen verloren.

Über das Befinden und den Aufenthalt der einzelnen Kriegsgefangenen können wir nicht einzeln Nachricht einholen. Wir können nur die Betreffenden wieder in Vormerkung nehmen, und wenn sie in den Gefangenenlisten zum erstenmal oder neuerdings mit dem neuen Internierungsort vorkommen, die Anfragenden verständigen.

Auch sendet uns das russische Rote Kreuz vielfach zunächst vorläufige Gefangenenlisten von der Reise, noch ohne Angabe des Internierungsortes. Natürlich können wir den Angehörigen dann auch keinen Internierungsort mitteilen. Sobald uns die endgültigen Listen aus dem endgültigen Internierungsort mitgeteilt werden, werden die Angehörigen von uns neuerdings verständigt.

Es ist bei Anfragen keineswegs nötig, alle Umstände zu schildern, unter denen die Gefangennahme erfolgte. Es genügt, anzugeben:

Name:
 Geburtsjahr: Zuständigkeit:
 Charge:
 Truppenteil des Gesuchten und wenn möglich, auf welchem Kriegsschauplatz er in Verwendung stand:
 Name und genaue Adresse des Anfragenden:

Ferner möge dort, wo von einem Anfragenden nach mehreren Personen gefragt wird, jede einzelne Person auf einem besonderen Zettel verzeichnet werden, der in obiger Weise ausgefertigt ist.

Wir machen ferner darauf aufmerksam, daß unsere Stelle nur in der Richtung Erhebungen pflegt, ob der Vermisste kriegsgefangen ist. Vermutet man, daß er gefallen sei oder verwundet in einem österreichischen oder ungarischen Spital liege, so möge man sich schriftlich an das Auskunftsbureau vom Roten Kreuz, Wien, 6. Bezirk, Dreihufeisengasse, Kriegsschule, bezw. in Ungarn an das Rote Kreuz in Budapest wenden.

Es kommen uns oft Klagen zu, daß die Kriegsgefangenen jene Geldbeträge, die ihre Angehörigen ihnen durch unsere Stelle gesandt haben, nicht erhalten haben, und daran werden Zweifel geknüpft, ob man den Gefangenen überhaupt Geld senden solle. Auf diese Beschwerden können wir nur erwidern, daß uns schon zahlreiche Korrespondenzen durch die Hände gingen, in denen der richtige Empfang von Geldsummen durch Kriegsgefangene selbst bestätigt wurde. Eine Gewähr für richtige und baldige Ankunft der gesendeten Beträge bei den Adressaten können wir freilich nicht übernehmen. Von der Sendung großer Beträge wird man besser absehen.

Zum Schlusse müssen wir das beteiligte Publikum warnen, sich an die immer häufiger auftretenden Privatagenturen und Privatpersonen zu wenden, welche Nachrichten versprechen und sich bereit erklären, Geldsendungen zu besorgen. Wir tun dies um so nachdrücklicher, da wir als rein humanitäre Institution des Roten Kreuzes unsere Dienste vollkommen kostenlos zur Verfügung stellen und uns daher kein anderes Interesse als jenes des Publikums selbst zu dieser Warnung veranlaßt.

(Kriegsauszeichnungen.) Verliehen wurden vom Armeekommando: die Silberne Tapferkeitsmedaille erster Klasse: dem Feldwebel Martin Steharnik, dem Zugführern Karl Jercin, Josef Susic und dem Infanteristen Josef Seber — allen vier des LZR 27; die Silberne Tapferkeitsmedaille zweiter Klasse den Reservefähnrichen Michael Levec, Karl Sejman, Bladimir Birković, dem Feldwebel Josef Grohar und dem Gefreiten Johann Mallner — allen fünf des LZR 27.

(Vertretung der Kriegsgetreide-Verkehrsanstalt durch die Finanzprokurator.) Die Kriegsgetreide-Verkehrsanstalt ist laut Erlasses des Finanzministeriums vom 13. v. M. im Sinne der Dienstesinstruktion für die Finanzprokuratoren von diesen im gerichtlichen und im Administrativverfahren zu vertreten und über Rechtsfragen zu beraten. Zu den internen Ermächtigungen, die gemäß § 15 der Dienstesinstruktion sonst von der kompetenten Administrativbehörde auszugehen haben, ist das Präsidium oder die Direktion der Kriegsgetreide-Verkehrsanstalt berufen.

(Offertauschreibungen des Kriegsministeriums.) Das Kriegsministerium beabsichtigt, eine größere Anzahl Häckselschneidmaschinen zu beschaffen. Dem Anbot sind Abbildungen der offerierten Häcksel samt genauer Beschreibung zuzulegen. Die ausgeschriebenene Häckselmaschinen sollen eine Mündweite von ungefähr 320 Millimetern (womöglich vier Schnittlängen von zirka vier Millimetern, sechs Millimetern, zehn Millimetern und 16 Millimeter einstellbar) und einen Messerschub haben. Anbote auf sogenannte „Trommel-Häcksel“ wer-

den nicht berücksichtigt. Hinsichtlich der Lieferfrist ist anzugeben, wieviel Maschinen lagernd sind und wieviel in 14 Tagen nach Erhalt der Bestellung erzeugt werden können. Die Anbote haben bis zum 19. April 1915, 9 Uhr vormittags, bei der 12. Abteilung des Kriegsministeriums, Wien, 1. Bezirk, Stubenring, einzulangen. — Ferner beabsichtigt das Kriegsministerium Hebelheupressen für Handbetrieb zu beschaffen. Die angebotenen Hebelheupressen müssen einfach und kräftig konstruiert sein, für Ballendimensionen von ungefähr 100 Zentimeter Länge, 50 Zentimeter Breite und 50 Zentimeter Höhe (Gewicht des gepreßten Ballens zirka 85 Kilogramm) gebaut, mit doppelter Kettenüberführung und durch zwei Mann bequem zu bedienen sein. Die Anbote haben bis zum 24. April 1915, 9 Uhr vormittags, bei der 12. Abteilung des Kriegsministeriums, Wien, 1. Bezirk, Stubenring, einzulangen. Berücksichtigt werden nur Anbote von Fabrikanten und Selbsterzeugern, welche auf schriftlichem Wege über die Entscheidung ihrer Anbote verständigt werden.

(Verlustliste.) In der am 9. April ausgegebenen Verlustliste Nr. 157 sind vom Infanterieregiment Nr. 17 folgende Offiziere ausgewiesen: Leutnant in der Reserve Benesch Josef, verw.; Fähnrich in der Reserve Bizjak Franz, tot; Hauptmann Canisius Viktor von, verw. (abermals verw.); Oberleutnant in der Reserve Cichy Kurt, verw.; Fähnrich in der Reserve Dolschal Wilhelm, tot; Fähnrich in der Reserve Fedinecz Ladislav, verw.; Leutnant in der Reserve Fiala Johann, tot; Fähnrich in der Reserve Figele Anton, tot; Leutnant in der Reserve Fink Josef, verw.; Leutnant Gernot Mag, tot; Leutnant in der Reserve Hofmann Anton, tot; Fähnrich in der Reserve Knobloch Richard, tot; Leutnant Krall Hermann, verw.; Fähnrich Kovy Josef, verw.; Fähnrich i. d. R. Kauskold Josef, verw.; Fähnrich in der Reserve Rauter Michael, verw. (zweite Verw.); Fähnrich in der Reserve Richter Karl, verw. (neuerlich); Leutnant in der Reserve Schluga Friedrich, verw.; Leutnant in der Reserve Sista Johann, verw.; Hauptmann Sotchnig Moriz, tot; Leutnant in der Reserve Werdanz Rudolf, verw. — Vom Infanterieregiment Nr. 27 sind in der Verlustliste Nr. 157 ausgewiesen: Inf. Arempacher Johann, 11. K., verw.; Inf. Ceru Rudolf, 1. K., verw.; Inf. Fils Alois, 11. K., verw.; Inf. Gabauer Johann, 3. K., verw.; Inf. Gierer Friedrich, 7. K., verw.; Inf. Gologram Rudolf, 11. K., verw.; Inf. Gschiel Karl (zugeteilt dem FZB 8, 3. K.), tot; LdtzGf. Gspandl Alois, 7. K., verw.; Inf. Käfer Alfred, 7. K., verw.; Inf. Litzev. Kahls Karl, 10. K., verw.; Inf. Kohlhauer Josef, 2. K., verw.; Inf. Konrad Michael, 7. K., verw.; Inf. Lanz Johann, 7. K., verw.; Inf. Niederl Peter, 1. K., tot; Gefr. Dvojak Franz, 11. K., verw.; Inf. Raßsteiger Josef, 1. K., verw.; Inf. Rinesch Josef, 7. K., verw.; Inf. Rotter Anton, 7. K., tot; Inf. Rudolf Karl, 11. K., verw.; Inf. Sattler Adolf, 7. K., verw.; Inf. Schichl Josef, 1. K., tot; Inf. Schmied Georg, 7. K., verw.; Inf. Schneider Rupert, 1. K., tot; Inf. Scholling Johann, 1. K., tot; Inf. Schweighofer Anton, 1. K., tot; Inf. Sittsam Josef, 1. K., verw.; Korp. Titzev. Stadthaler Rudolf, 1. K., verw.; Inf. Straßer Franz, 7. K., verw.; Inf. Supper Franz, 1. K., verw.; Inf. Wieser Thomas, 1. K., tot; LdtzGf. Wunderl Josef, 7. K., verw.; Inf. Zach Franz, 7. K., verw.; Inf. Zanfl Kaspar, 1. K., verw. — Endlich ist in der Verlustliste Nr. 157 der ResInf. Link Franz des IR 96, 4. K., aus Töplitz bei Rudolfswert als verw. ausgewiesen.

(Lotterie zu Gunsten der Sammlung für erblindete Angehörige der k. und k. Armee und der Aktion zur Anschaffung künstlicher Gliedmaßen für Kriegsinvalide.) Wir machen unsere Leser auf diese Lotterie, deren Reinertragnis für unsere armen, tapferen Krieger bestimmt ist, nochmals besonders aufmerksam. Lose zu 2 K sind in der Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg, Kongreßplatz 2, erhältlich, wo auch die drei Treffer, Aquarelle des heimischen Malers M. Ruppe, ausgestellt sind. — Die Ziehung wurde auf den 22. d. M. verschoben.

(Die Lehrbefähigungsprüfungen für allgemeine Volks- und für Bürgerschulen) wurden vor der hierländischen k. k. Prüfungskommission unter dem Vorsitz des Direktor-Stellvertreters, Herrn Ornböck, gestern zu Ende geführt. Approbiert wurde: für Bürgerschulen: Kerstic Maria (S. Jakobina), Lehrerin an der Privatmädchenschule bei den Ursulinerinnen in Bischofslack, für die dritte Fachgruppe mit deutscher und slovenischer Unterrichtssprache. — Eine Ergänzungsprüfung legten ab: Bajc Adele, geprüfte Lehramtskandidatin für Mädchenlyzeen, aus Pädagogik und Slovenisch für Bürgerschulen; Paternost Heinrich, def. Lehrer in Senovetsch, aus Deutsch als Unterrichtsgegenstand für Volksschulen. — Für Volksschulen mit deutscher und slovenischer Unterrichtssprache wurden approbiert: Spenco Josef, gew. prov. Lehrer in Hafelsbach; Bozic Franziska, prov. Lehrerin in Santt Gotthard; Cerne Helena, prov. Lehrerin in Möschnach; Garantini Franziska (S. Pia), prov. Lehrerin bei den Ursulinerinnen in Laibach; Großelj Anna (S. Sonzaga), prov. Lehrerin bei den Ursulinerinnen in Laibach; Graß Marie, gew. Probekandidatin in Laibach; Kobal Josefina, prov. Lehrerin in Sembije; Kosca Anna, gew. Probekandidatin in Unter-Siska; Leskovec Franziska, gew. prov. Lehrerin in Laibach; Maicen Rosalia, prov. Lehrerin in Karner Bellach; Malensel Marie,

Suppletin in Glogowitz; Pablin Ludmilla, Suppletin in Adlesici; Pivk Johanna (S. Borgia), prov. Lehrerin bei den Ursulinerinnen in Laibach; Porenta Johanna (S. Angela), prov. Lehrerin bei den Ursulinerinnen in Laibach; Pristov Ludmilla, Suppletin in St. Michael bei Seisenberg; Rohmann Danica, gew. Probekandidatin in Laibach; Kopas Ervina, gew. Probekandidatin in Wirtschendorf; Stoj Josefine, gew. prov. Lehrerin in Laibach (mit Auszeichnung); Sevcik Anna, gew. Probekandidatin in Laibach; Sirca Olga, prov. Lehrerin in Horjul. — Eine Kandidatin für allgemeine Volksschulen wurde reprobirt; eine Kandidatin war zur Prüfung nicht erschienen.

(Ein Befreiungsschwindler.) Diesertage kam zur Greislerin Maria Mes in Untergamling ein schon oft abgestrafter Versicherungsagent, stellte sich als Abgeordneter der politischen Behörde vor und lockte ihr unter der Vorspiegelung, daß er ihren im Felde dienenden Mann vom Militärdienste befreien werde, einen Geldbetrag von elf Kronen heraus. Dann ging der Schwindler zu einer dortigen Wittin, von der er unter gleichen Vorspiegelungen einen Geldbetrag herausschwindelte, worauf er sich aus der dortigen Gegend entfernte. Der Maria Mes aber kam später die Sache verdächtig vor und sie schickte ihren Knecht dem Schwindler nach. Er holte ihn auch in Jezica ein und verhielt ihn energisch zur Ausfolgung des herausgeschwindelten Geldbetrages. Der Schwindler wollte das Geld in keinem Falle hergeben und setzte den Weg nach Laibach fort. Solche und ähnliche Betrügereien dürfte er auch anderswo verübt haben.

(Wochenviehmarkt in Laibach.) Auf den Wochenviehmarkt am 7. d. M. wurden 200 Pferde, 158 Ochsen, 102 Kühe, 8 Kälber und 55 Mulschweine aufgetrieben. Darunter befanden sich 200 Schlachtrinder. Die Preise notierten für Mastochsen mit 160 bis 180 K, für halbfette Ochsen mit 148 bis 158 K für 100 Kilogramm Lebendgewicht.

(Einbruch in eine Verkaufsbarade.) In der vorigen Woche hoben unbekannte Täter zur Nachtzeit nach gewaltsamer Entfernung des Anhängschlosses mit einer Eisenstange die Eingangstür der Verkaufsbarade in der Lattermannsallee aus den Angeln und stahlen verschiedene Tabak-, Zigarren- und Zigarettensorten im Werte von über 70 K.

(Unfälle.) Samstag nachmittags wurde der 24 Jahre alte Fabrikarbeiter Franz Zupanec während der Arbeit in der chemischen Fabrik in Selo von einer Maschine an der linken Hand erfaßt und schwer verletzt. — In Podgora bei Dol kam der drei Jahre alte Besitzersohn Vinzenz Jagodic unbemerkt auf die Dreschteme seiner Eltern und geriet mit der rechten Hand zwischen die Räder der im Betriebe stehenden Strohschneidemaschine, wobei ihm die Finger zerquetscht wurden. — In der Kohlengrube zu Trifail verunglückte der 18 Jahre alte Motorführer Franz Florenini. Er neigte sich während der Fahrt etwas zur Seite, fiel vom Wagen und wurde von diesem an die Wand gedrückt, wobei er am ganzen Körper lebensgefährliche Quetschungen erlitt. — Der 53 Jahre alte Hüttenarbeiter und Tischler Anton Pivk in Idria stürzte während der Arbeit über eine Stiege und fiel so unglücklich auf eine Hobelbank, daß er sich mehrfache Schlüsselbeinbrüche zuzog.

(Taschendiebstähle.) Vor einigen Tagen wurde am hiesigen Hauptbahnhofe einer durchreisenden Dame im Gedränge aus dem Mantelfack eine schwarzleberne Geldtasche mit 49 K Bargeld und einer Fahrkarte dritter Klasse von Cilli bis Laibach entwendet. — Am gleichen Tage wurde in der hiesigen Franziskanerkirche einer Beamtenwitwe im Gedränge aus der Manteltasche ein schwarzlebernes Geldtäschchen mit 21 K gestohlen.

(Ein diebisches Kindsmädchen.) In der Knappgasse wurde gestern ein kaum 14jähriges Kindsmädchen verhaftet, das kurz vorher einer mitbediensteten Köchin einen Geldbetrag entwendet hatte. Nach einigem Leugnen gestand das Mädchen den Diebstahl ein, behauptete aber, das Geld im Ofen verbrannt zu haben. Später wurde das Geld im Kinderwagen aufgefunden, wo es von der Diebin versteckt worden war.

(Ein Zusammenstoß.) Ein Knecht fuhr vor einigen Tagen gegen 9 Uhr abends mit einer leeren Kutsche auf der Landesstraße von Laibach nach St. Jakob an der Save. Da sein Wagen nicht beleuchtet und es schon finster war, überfuhr er einen ihm entgegenfahrenden mit drei Personen besetzten Einspänner und stieß mit solcher Wucht in den Einspänner, daß das Wagendach herabgerissen wurde. Glücklicherweise geschah kein weiteres Unglück, so daß die Fahrgäste mit dem bloßen Schrecken davonkamen.

(Verstorbene in Laibach.) Andreas Zima, Arbeiter, 74 Jahre; Regina Strelelj, Eisenbahnwächterstochter, 18 Jahre; Otto Leben, Tischlergehilfensohn, acht Monate; Josef Dstler, Besitzer, 44 Jahre; Josef Krasny, Infanterist; Paul Krasovec, Eisenbahnarbeitersohn, 9 Monate; August Eduard Köhler, Unteroffiziersohn, 3 Monate; Maria Skof, Besitzergattin, 68 Jahre.

Der Hund von Baskerville, Sensations-Detektivdrama in drei Akten, welches von morgen Samstag an im Kino „Ideal“ zur Vorführung gelangt. In diesem Kriminalroman ist der Ton, der den Sherlock-Holmes-Originalen eigen ist, mit einer unergleichlichen Genialität getroffen. Interesse, Spannung, Gefühlsmathematik und Abenteuerlichkeit sind meisterlich übertragen. — Heute Spezialabend mit der herrlichen Militärhumoröde „Fräulein Leutnant“.

Der Krieg.

Telegramme des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Österreich-Ungarn.

Vom nördlichen Kriegsschauplatz.

Wien, 15. April. Amtlich wird verlautbart: 15ten April 1915 mittags. In Westgalizien scheiterte bei Cieszowice an der Biala in den Morgenstunden des 14ten April ein Vorstoß der Russen. Auf den Höhen beiderseits Wysockowz am Struj griffen stärkere russische Kräfte die Stellungen unserer Truppen an. Nach heftigem Kampfe wurde der Gegner geworfen, im Gegenangriffe eine wichtige Höhe gewonnen und besetzt, drei Offiziere und 661 Mann gefangen. Im übrigen an der Karpathenfront nur Geschützkampf, in vielen Abschnitten Ruhe. In Südostgalizien und in der Bukowina keine Ereignisse. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Eine Spende des Kaisers für das Kloster in Czestochau.

Wien, 15. April. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Seine k. und k. Apostolische Majestät haben dem Kloster Jasna Gora in Czestochau den Betrag von 25.000 Kronen allergnädigst zuzuwenden geruht. Die Allerhöchste Spende wurde der Klosterverwaltung durch einen Spezialdelegierten übergeben.

Erzherzog Leopold Salvator auf dem nördlichen Kriegsschauplatz.

Wien, 15. April. Erzherzog Leopold Salvator hat sich gestern abends von Wien auf den nördlichen Kriegsschauplatz begeben.

Erzherzog Karl Stephan über die Invalidenfürsorge.

Wien, 15. April. Die Blätter veröffentlichen Äußerungen des Erzherzogs Karl Stephan, des Protectors des Kriegsfürsorgewesens, anlässlich der Eröffnung der polnischen Kunstausstellung gegenüber einem Mitarbeiter des „Fremdenblatt“, in denen er mit wärmster Anerkennung hervorhob, daß alle Kreise der Bevölkerung in gleichem Maße ihr Scherlein dazu beitragen, um jenen Unglücklichen Hilfe zu schaffen, die als Opfer aus dem gegenwärtigen Kriege hervorgegangen sind. Auch der Tätigkeit des Witwen- und Waisenhilfsfonds sollte der Herr Erzherzog reiche Anerkennung. Ganz besonders beschäftigte den Herrn Erzherzog das Schicksal der Kriegsinvaliden. Er ist der festen Überzeugung, daß es außer den Blinden und Gelähmten nach dem Kriege keinen Invaliden geben werde, wenn die Prothesenaktion mit der Energie und dem Verständnis, womit sie in Angriff genommen wurde, durchgeführt wird. Wenn alle jene Menschen, sagte der Erzherzog, die im Kriege einen oder beide Arme, ein oder beide Beine verloren haben, wieder arbeitsfähig gemacht und tunlichst ihrem Berufe zurückgegeben werden, so haben wir an diesen Helden nicht nur einen Teil unserer Ehrenschuld abgetragen, sondern sie auch seelisch wieder gerettet. Es darf sich nicht mehr wiederholen, daß der Invalide mit dem Leierkasten von Haus zu Haus wandern muß, jeden um ein Almosen bittend. Das darf unter keinen Umständen geschehen. So mancher der Invaliden, der auf dem Schlachtfelde Heldentaten vollbrachte, ist durch seine Leistungen im Dienste des Vaterlandes sozusagen gesellschaftlich gestiegen. Soll man diese braven Menschen jetzt wieder gesellschaftlich hinabstoßen? Das wäre sicherlich ein schweres Unrecht. Zum Glück kann gesagt werden, daß sowohl von den Ministerien, als auch von den Behörden, Genossenschaften usw. das größte Entgegenkommen an den Tag gelegt wird, um die Invaliden wieder in ihren früheren Erwerb zurückzuführen. Der Herr Erzherzog erklärte, er sei von der Überzeugung durchdrungen, daß alle Gesellschaftskreise auch nach dem Kriege darin ausharren werden, den Invaliden im Sinne ihrer weiteren Erwerbsmöglichkeit helfend beizuspringen.

Die Abgeordneten Lewickij und Wassilko in Audienz bei den Erzherzogen Friedrich und Karl Franz Josef.

Wien, 15. April. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Heute vormittags wurden der Präsident des obersten ukrainischen Nationalrates, Reichsratsabgeordneter Konstantin Lewickij, und der Obmann des Verbandes der ukrainischen Abgeordneten in der Bukowina, Nikolai Ritter von Wassilko, vom Armeekorpskommandanten Feldmarschall Erzherzog Friedrich und hierauf vom Erzherzog Karl Franz Josef empfangen. In diesen Audienzen betonte Lewickij in einer Ansprache die sich jetzt auf dem Schlachtfelde und im Heldenmüte der ukrainischen Soldaten und Legionäre bewährende Treue der Ukrainer

für Kaiser und Reich und unterbreitete den ehrerbietigsten Dank der ukrainischen Nation für die seitens des Armeekorpskommandos den ukrainischen Legionären entgegengebrachte Fürsorge. „Nur im Rahmen der österreichisch-ungarischen Monarchie, nur unter der Herrschaft der glorreichen Dynastie“, schloß Lewickij, „sehen wir Ukrainer Galiziens und der Bukowina unsere Entwicklungsmöglichkeit. Wir standen und stehen auch in dieser schweren Stunde in getreuester Gesinnung zu Kaiser und Reich“. Die beiden Erzherzoge beantworteten diese Huldigungsansprache in gnädigster Weise, wobei höchstselben in warmen Worten der auf dem Schlachtfelde mehrfach erprobten außerordentlich rühmlichen und tapferen Haltung der ukrainischen Soldaten und ukrainischen Legionäre und der Bukowinaer ukrainischen Sutzulenlegion gedachten. In den an die Audienzen nachfolgenden Gesprächen widmeten beide Herren Erzherzoge der ukrainischen Nation Worte huldvoller Sympathie und hoben die patriotische Tätigkeit der beiden erschienenen Abgeordneten äußerst anerkennend hervor. Einer Einladung des Herrn Erzherzogs Friedrich folgend, nahmen die Abgeordneten Lewickij und Wassilko an der höchsten Mittagstafel teil. Der Armeekorpskommandant verabschiedete sich mit den Worten: Geduld, wir werden durchhalten.

Ministerpräsident Graf Tisza in Wien.

Wien, 15. April. Ministerpräsident Graf Tisza ist heute früh aus Budapest hier eingetroffen.

Wien, 15. April. Der ungarische Ministerpräsident Graf Tisza wurde heute vormittags von Seiner Majestät in besonderer Audienz empfangen.

Die niederösterreichische Kriegskreditbank.

Wien, 15. April. Heute fand im Sitzungssaale der Handels- und Gewerbekammer die erste ordentliche Generalversammlung der niederösterreichischen Kriegskreditbank unter dem Vorsitze ihres Präsidenten Herrenhausmitgliedes Paul Ritter von Schoeller statt. Dem Geschäftsberichte zufolge wurden bis zum 15. März 1915 Kredite in der Höhe von 3.871.000 K angesprochen und in der Höhe von 2.098.100 K bewilligt. Von den ausbezahlten Krediten wurden bis 31. Dezember 32 Prozent, bis 15ten März 50 Prozent zurückgezahlt. Der bisherige Verwaltungsrat und die bisherigen Revisoren wurden wiedergewählt.

Der Amtsantritt des bosnischen Landesheftstellvertreters.

Sarajevo, 15. April. Landesheftstellvertreter Doktor Antelhäusser ist gestern abends hier eingetroffen. Heute vormittags nahm er die Vorstellung der Beamten des Präsidialbureaus entgegen. Mittags stattete Dr. Antelhäusser Antrittsbesuche dem Erzbischof, dem serbisch-orthodoxen Metropolitan und dem Reis-ul-Ulema ab.

Sarajevo, 15. April. Bei der heutigen Vorstellung des Beamtenkorps richtete der rangsälteste Sektionschef v. Ruffevich an den Landesheftstellvertreter Dr. Antelhäusser eine Begrüßungsansprache. Dieser dankte herzlich und sagte u. a.: Auch mir werden die Verfügungen und Intentionen Seiner Erzellenz maßgebend sein und nicht die Bestrebungen der einzelnen politischen Parteien. Auch in der Verwaltung muß dies als Ideal der ganzen Beamenschaft gelten: In den Intentionen Seiner Majestät arbeiten, zum Wohle der Monarchie und zum Nutzen des braven heldenmütigen Volkes Bosniens und der Hercegovina.

Deutsches Reich.

Von den Kriegsschauplätzen.

Berlin, 15. April. (Meldung des Wolff-Bureaus.) Großes Hauptquartier, 15. April. Westlicher Kriegsschauplatz: Zwischen Maas und Mosel kam es gestern nur zu vereinzelt Kämpfen. Bei Marcheville erlitten die Franzosen in dreimaligen erfolglosen Angriffen schwere Verluste. Westlich der Straße Essey-Flixen dauerte der Kampf um ein kleines Grabenstück bis in die Nacht hinein fort. Am und im Prieferwalde scheiterten französische Angriffe. Feindliche Abteilungen, die gegen unsere Stellungen nordöstlich von Manowiller vorgingen, wurden von unseren Sicherungstruppen mit schweren Verlusten zurückgeworfen. Südlich des Hartmannsweilerkopfes versuchten die Franzosen fünfmal vergeblich unsere Front zu durchbrechen. Im übrigen fanden in den Vogesen nur Artilleriekämpfe statt. — Ostlicher Kriegsschauplatz: Die Lage blieb unverändert. Oberste Heeresleitung.

Eine Ansprache Kaiser Wilhelms.

Breslau, 15. April. Die „Schlesische Zeitung“ veröffentlicht eine Ansprache, die Kaiser Wilhelm bei Besichtigung des Grenadierregimentes König Friedrich III. Nr. 11 in Frankreich gehalten hat. Kaiser Wilhelm sagte: In Feindesland, auf erobertem fränkischen Boden, der mit dem Blute tapferer preußischer und auch anderer deutscher Soldaten getränkt ist, ist auch schlesisches Blut geflossen. Nach Berichten des Armeekorpskommandos beteiligte sich das Grenadierregiment König Friedrich III. Nr. 11 in hervorragender Weise an den schweren Kämpfen in der Champagne. Das Regiment schlug mit großer Schneid und heldenhafter Tapferkeit die feindlichen Angriffe zurück. Der Angriff des Regiments ist sprichwörtlich geworden in der Armee. Ich spreche dem Regimente meine vollste Anerkennung und meine Glückwünsche aus. Schlesische Grenadiere des 11. Regiments! Dem Namen meines geliebten Vaters, eures erlauchten Chefs, dessen Namenszug ihr auf den Schultern trägt, habt ihr alle Ehre gemacht. Wenn er von den elsässischen Feldern heruntersehauet, wird er mit euch zufrieden sein. Ich spreche dem Regiment meinen Dank für seine Leistungen aus. Ihr habt neuen Ruhm an eure Fahnen geheftet und ein neues schönes Blatt in eure Regimentsgeschichte gereiht. Mit Gottes Hilfe werdet ihr auch weiter standhalten und dem Vaterlande, sowie mir zum endgültigen Siege und zur Niederringung des Gegners verhelfen! — Nach der Parade plauderte der Kaiser noch lange mit den Offizieren und schilderte u. a., wie die Russen in seinem Jagdschlosse Kominten gehauft hätten. Ja, die dort aufgehängten Hirschgeweihe hätten sie sogar mitgehen lassen. Aber dabei hätten sie sich getäuscht, es seien nur Nachahmungen gewesen. Meine echten Geweihe, sagte launig der Kaiser, hängen bei mir zu Hause in Berlin. Der Kaiser war voller Zuversicht für die Zukunft. Freude und Stolz über die Leistungen des Heeres spiegeln sich in seinem Gesichtsausdruck wider.

Der elsässische Landtag geschlossen.

Straßburg, 15. April. In der zweiten Kammer verlas Staatssekretär Graf von Rüdern eine kaiserliche Verordnung, durch die beide Kammern des Landtages heute geschlossen werden. Präsident Dr. Müllin führte in seiner Schlussrede aus: „Unserem Volke ist in diesem Kriege nichts erspart geblieben von den jammervollen, aber natürlichen Folgen nationaler Halbheit. Der Krieg wirkte auch hier läuternd. Unsere Pflicht ist es, diesen Prozeß zu beschleunigen. Unsere heldenmütigen Landesfinder, die im Osten und Westen für das deutsche Vaterland streiten, werden es als ihren herrlichsten Ehrentitel betrachten, daß sie dem deutschen Reiche einen dauernden Frieden haben erkämpfen und Elsaß-Lothringen endgültig dem Deutschen Reiche und dem deutschen Gedanken haben erobern helfen. Wir wünschen einen Frieden, der ein unvermindertes und ungedemütigtes Deutschland garantiert und die Niederwerfung aller unserer Gegner zur Voraussetzung hat. Ein solcher Friede wird kommen.“

Der Seekrieg.

Zurückweisung englischer Unterstellungen.

Berlin, 15. April. Das Wolff-Bureau meldet: In dem veröffentlichten Notenwechsel über die Behandlung unserer in Gefangenschaft geratenen Unterseebootbesatzungen weist die britische Regierung darauf hin, daß im Verlaufe des gegenwärtigen Krieges über 1000 Offiziere und Mannschaften der deutschen Marine von britischen Kriegsschiffen aus der See gerettet wurden, während in keinem Falle auch nur ein Offizier oder ein Mann der britischen Kriegsmarine von den Deutschen gerettet wurde. — Demgegenüber wird von zuständiger Stelle folgendes festgestellt: In den Fällen, da britische Kriegsschiffe von deutschen Unterseebooten versenkt wurden, stand eine Rettung der englischen Besatzungen naturgemäß außer Frage, da Unterseeboote hierzu außerstande sind. Im Gefechte bei Helgoland am 28. März und bei den Vorstößen gegen die englische Küste am 2. November und am 16. Dezember wurden Torpedoboote vernichtet; aber die Regierung kann diese Fälle wohl nicht im Auge haben, da sie den Verlust von Fahrzeugen bestreitet. Im Gefechte bei Doggerbank am 21. Jänner sind zwar der englische Schlachtkreuzer „Tiger“ und einige englische Torpedoboote untergegangen, aber auch diese kann die britische Regierung nicht meinen, da sie amtlich erklärte, alle Schiffe, die an der Schlacht beteiligt waren, seien zurückgekehrt. Am 20. September wurde der englische Kreuzer „Begasus“ im englischen Hafen Zanzibar durch den kleinen Kreuzer „Königsberg“ vernichtet. Die „Königsberg“ befand sich hiebei außerhalb des Hafens und konnte selbstverständlich nicht zur Rettung der Besatzung

in den feindlichen Hafen einlaufen. Es bleibt somit nur die Schlacht bei Coronel, in der am 1. November durch unser Kreuzergeschwader zwei englische Panzerkreuzer vernichtet wurden. Den Panzerkreuzer „Good Hope“ verloren unsere Schiffe bei eintretender Dunkelheit außer Sicht. Bei der „Monmouth“ verbot leider, wie Graf Spee schreibt, die schwere See die Rettungsarbeit. Aus dem vorstehenden geht hervor, daß während des ganzen Kriegsverlaufes sich für die deutschen Kriegsschiffe nie Gelegenheit geboten hatte, Besatzungen britischer Kriegsschiffe zu retten. Ebenso wie uns, ist dies auch der britischen Regierung bekannt. Die britische Regierung verschweigt dies in ihrer Note und erhebt die Anschuldigung, daß von deutscher Seite die Rettung britischer Besatzungen absichtlich unterlassen wurde. Hierin ist ein arglistiges Mittel zu erblicken, die öffentliche Meinung zu täuschen und die Neutralen gegen die Deutschen zu verheizen. Die deutsche Antwortnote weist also mit vollem Recht die in der britischen Note liegende Unterstellung mit Abscheu zurück.

Überfällige Fischerdampfer.

London, 14. April. Acht Fischerdampfer aus Grimsby mit je 10 bis 12 Mann Besatzung sind stark überfällig. Sie wurden aber noch nicht amtlich für verloren erklärt.

Beschlagnahmen.

Lyon, 15. April. „Le Nouvelliste de Lyon“ veröffentlicht folgende Meldung aus Marseille: Ein französischer Kreuzer beschlagnahmte eine Wollladung, die von Deutschen in Nordamerika gestohlen und nach Südamerika geschickt worden war. Ein anderer Hilfskreuzer beschlagnahmte auf einem Postdampfer eine für eine neutrale Macht bestimmte deutsche Spielwarenladung. — Das Wolff-Bureau bemerkt hierzu: Die Angabe, daß die Wollladung gestohlen worden war, ist bezeichnend für die Stufe, auf die der Ton der französischen Presse herabgesunken ist.

Keine Vorräte aus Newyork für die britischen Kreuzer.

London, 15. April. „Daily Telegraph“ meldet aus Newyork: Amtlich wird erklärt, daß die britischen Kreuzer keine Vorräte aus Newyork erhielten und die amerikanische Neutralität nicht verletzten.

Die „Wilhelmina“.

London, 15. April. Über den Anlauf der Ladung des Dampfers „Wilhelmina“ kam zwischen der amerikanischen Gesellschaft und der englischen Regierung eine Übereinkunft zustande, bezuzufolge England eingewilligt hat, den Preis zu bezahlen, den die Eigentümer für die Ladung in Hamburg erhalten hätten.

Frankreich.

Ein französischer Armeebefehl.

Berlin, 15. April. Das Große Hauptquartier teilt den am 5. d. ausgegebenen Befehl des französischen Generals Dubail, des Führers der ersten französischen Armee, mit, der mit den Worten schließt: „Morgen werden wir die Jange, in der wir den Gegner zwischen Verdun und Pont-a-Mousson eingeschlossen haben, schließen und mit beträchtlichen Kräften von vorne und im Rücken eingreifend, die feindlichen Gruppen zwischen Metz und Saint Mihiel vernichten. Jeder Kämpfer muß folgendes wissen: Die Kanonen, die er vor sich hört, sind französisches Geschütz, das in dem Rücken des Gegners feuert. Zur Abwehr dieses furchtbaren Angriffes scheinen die Deutschen gegenwärtig nur über örtliche Reserven zu verfügen, und selbst, wenn sie andere herangezogen haben, könnte es sich nur um einige Bataillone handeln. Gezeichnet: Dubail.“

Die Zeppelinbomben auf Nancy.

Nancy, 15. April. Das Blatt „L'Est republicain“ berichtet über die Belegung Nancys mit Zeppelinbomben folgendes: Nach 12 Uhr nachts wurde die Bevölkerung durch drei aufeinanderfolgende Explosionen geweckt. Nach einigen Minuten folgten drei weitere Explosionen. Die Scheinwerfer und die Geschütze traten sofort in Tätigkeit und verschreckten ein feindliches Luftschiff. Der Schaden wird auf mehr als 100.000 Franken geschätzt.

England.

Ein Bericht des Feldmarschalls French.

London, 14. April. Feldmarschall French berichtet unter dem 5. April: Die britischen Verluste bei Neu-Chapelle betragen 120 Offiziere, 2337 Mann tot, 359 Offiziere, 8173 Mann verwundet, 23 Offiziere, 1728 Mann vermißt. Aber die erreichten Ergebnisse waren so bedeutend und so weitreichend, daß der Preis nicht als hoch betrachtet werden kann. Mehrere Tausend tote Feinde wurden auf dem Schlachtfeld gezählt und 12.000 Verwundete mit der Bahn abgeschafft. Alle britischen Verluste sind in wenigen Tagen ersetzt worden. French betonte am Schlusse des Berichtes die Notwendigkeit eines nahezu unbegrenzten Munitionsvorrates.

London, 15. April. Der Bericht des Feldmarschalls French erzählt die Kämpfe vom 10. bis 12. März und fährt fort, eine neue Aktion von beträchtlicher Bedeutung entstand durch den überraschenden Angriff der Deutschen vom 14. März gegen die 27. Division, welche die Laufgräben östlich Saint Eloi besetzt hielt. Hier war im Schutze des Rebels zahlreiche Artillerie konzentriert. Um 5 Uhr abends wurde plötzlich ein heftiges Feuer auf die Gräben eröffnet. Ferner fanden zwei Minenexplosionen statt. Die durch den plötzlichen Angriff entstandene Verwirrung ermöglichte es den Deutschen, Saint Eloi auf einige Stunden wieder zu nehmen. Heftige Gegenangriffe stellten die frühere Lage wiederher. Feldmarschall French legt dar, daß Ende Februar viel wesentliche Gründe ihm die Überzeugung verschafften, daß möglichst bald eine energische Offensive ergriffen werden sollte. Die wichtigsten Gründe waren die allgemeine Aussicht der Lage der Alliierten und der Erfolg der Russen, die heftige Angriffe Hindenburgs zurückzuschlagen, während anscheinend der Feind an der britischen Front schwächer wurde. Es war daher notwendig, die Russen zu unterstützen, indem möglichst viele Truppen auf dem westlichen Kriegsschauplatz festgehalten wurden. Die wichtigste Erwägung war vielleicht die Notwendigkeit, die britischen Truppen mit dem Geiste der Offensive zu erfüllen nach den anstrengenden, vielleicht entnervenden Erfahrungen des schweren Winters in den Schützengräben. French betont die Unvermeidlichkeit großer Verluste bei der heutigen Bewaffnung sowie die Bedeutung der Artillerie, auch um die eigenen Soldaten zu schonen.

Aufforderung an die wehrfähigen Staatsbeamten zum Eintritt in die Armee.

London, 14. April. Die „Times“ meldet: Wie verlautet, werden demnächst alle wehrfähigen Staatsbeamten aufgefordert werden, in die Armee einzutreten.

Aus dem Unterhause.

London, 14. April. Im Unterhause fragte Dalziel, welche Maßregeln die britische Regierung ergreifen werde angesichts der erklärten Absicht der deutschen Regierung, als Repressalie gegen die Behandlung der Unterseebootmörder seitens Englands britische Offiziere als gewöhnliche Gefangene zu behandeln. Untersekretär Primrose erwiderte: Als wir gestern die Erklärung in der Presse sahen, ersuchten wir den amerikanischen Botschafter in London, der amerikanischen Botschaft in Berlin zu telegraphieren, sie möge feststellen, was an dem Bericht Wahres sei. Wir erhielten noch keine Antwort. Wenn der Bericht richtig ist, können wir nur hoffen, daß die Gefangenen so gut behandelt werden wie die Mannschaft der Unterseeboote in England.

Der Zeitpunkt der Neuwahlen.

Manchester, 14. April. Der Londoner Korrespondent des „Manchester Guardian“ schreibt: Man erwartet für die allernächste Zeit eine Erklärung über den Zeitpunkt der nächsten Wahlen. Es werden zwei Möglichkeiten in Betracht gezogen. Die erste ist eine formelle Wahl, die den bisherigen Besitzstand nicht verändern und der nach dem Kriege eine richtige Parteienwahl folgen würde. Die zweite Möglichkeit wäre eine Ausdehnung des parlamentarischen Abschnittes bis zur Beendigung des Krieges. Ein dritter Ausweg wäre, die Wahlen trotz des Krieges in normaler Weise durchzuführen. Dieser Ausweg findet jedoch wenig Anhänger. Auch eine formelle Wahl unter dem Schutze des zwischen den Parteien geschlossenen Waffenstillstandes würde auf Schwierigkeiten stoßen, da sich einige Gruppen der Wählerschaft weigern, die Abmachungen der Parteien einzuhalten. Premierminister Asquith enthielt sich bisher jeder Andeutung darüber, welchen Weg er einzuschlagen gedente.

Ausgabe von Schatzscheinen.

Konstantinopel, 15. März. Das Amtsblatt veröffentlicht ein Dekret, wodurch das Finanzministerium ermächtigt wird, gegen Deponierung von 150 Millionen Franken in Gold bei der Verwaltung der ottomanischen Staatsschuld Kassenscheine im Betrage von 6,584.094 türkische Pfund auszugeben, die Zwangskurs haben und bei allen Zahlungen zwischen der Regierung und Privatpersonen oder zwischen Privatpersonen selbst die gleiche Zahlkraft haben sollen wie gemünztes Geld.

Die Regierungskommission zur Organisation und Erzeugung des Kriegsbedarfes.

Rotterdam, 14. April. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ entnimmt der „Times“ die Nachricht, daß die Regierungskommission zur Organisation und Erzeugung des Kriegsbedarfes nunmehr vollzählig ist. Das Schatzamt, das Kriegsamt und die Admiralität sind darin vertreten, Lloyd George führt den Vorsitz.

Die Steigerung der Brotpreise in London.

London, 14. April. Der „Times“ zufolge wird der Brotpreis in London am nächsten Montag auf 8½ Pence für vier Pfund steigen.

Die Türkei.

Eine Rede des Kommandanten der Expeditionsarmee gegen Ägypten.

Konstantinopel, 15. April. Der Kommandant der Expeditionsarmee gegen Ägypten Dschemal Pascha hielt bei einem ihm zu Ehren gegebenen Bankett eine Rede, in der er sagte: Wie wollen Ägypten von dem Mafel seines Verführers reinigen und die Feinde verjagen. Wir wollen die Engländer entfernen und unsere muslimanischen Brüder von der Knechtschaft befreien. Dies ist die Pflicht, die nicht nur den unter meinem Kommando stehenden Truppen, sondern allen Muslimen obliegt. Dschemal Pascha schloß mit dem Ausdruck der Überzeugung, daß dieses Ziel werde erreicht werden.

Ausgabe von Schatzscheinen.

London, 14. April. Die Londoner „Gazette“ meldet, daß vom 14. d. M. an Schatzscheine mit drei-, sechs- und neunmonatlicher Laufzeit mit fester Verzinsung ausgegeben werden. Die Finanzschriftsteller erklären, diese feste unbegrenzte Schatzscheinausgabe für die wichtigste finanzielle Maßregel seit Kriegsbeginn. Man dürfe erwarten, daß die Regierung so für lange Zeit die nötigen Mittel erhalten werde. Daher sei eine baldige neue Kriegsanleihe unwahrscheinlich.

Griechenland.

Enthüllungen Venizelos'.

Konstantinopel, 13. April. Die in Athen veröffentlichten Dokumente, welche die Enthüllungen Venizelos' enthalten, haben, obwohl sie von der Presse noch nicht wirklich veröffentlicht wurden und daher nur einem beschränkten Kreise bekannt sind, Sensation hervorgerufen und werden in diplomatischen Kreisen sowie in den Kreisen der Regierung und in der türkischen Presse lebhaft besprochen. Die allgemeine Ansicht ist die, daß die Veröffentlichung einen fürchterlichen Schlag gegen den Dreiverband bedeutet, dessen Machenschaften jetzt sämtlich enthüllt seien.

Japan und China.

England und die Chinafrage.

London, 14. April. „Daily Telegraph“ berichtet aus Peking: Die letzte Phase der Verhandlungen in Peking sollte von den Briten aufmerksam verfolgt werden, da sich die Auseinandersetzung immer mehr um die Gruppe der fünf japanischen Forderungen dreht, die das Schicksal des Jangse-Tales und der südchinesischen Eisenbahn betreffen, deren eine Linie von Nantschang nach Tschau-Tschou-Tsu-Swatou-Amoh und die andere von Nantschang nach Hangtschou führt. In der Mitteilung an Sir John Jordan vom Oktober 1914 hatte China die Bahn Nantschang-Tschau-Tschou-Tsu ausdrücklich für die britischen Interessen vorbehalten. Der Bahnbau sollte in die Hände einer zuverlässigen britischen Firma gelegt werden. Ähnlich verhält es sich mit der Linie Nantschang-Hangtschou, die parallel mit der britischen Konzeption Nantschang-Tschangtscha ist. Die Wendung, welche die Verhandlung jetzt nimmt, kann nicht stark genug bezurteilt werden. Man vergaß zu lange, daß der Feldzug gegen die Deutschen in Schantung von den Briten und Japanern gemeinsam geführt wird, daß Tjingtau im Namen der Alliierten eingenommen wurde und daß beide Parteien verpflichtet sind, ihre gegenseitigen Interessen zu achten. In ganz China gewinnt die Ansicht die Oberhand, daß jetzt, nachdem China Japans Forderungen, betreffend der Mandschurei bewilligt hat, Sir John Jordan als Vertreter Großbritanniens an den Verhandlungen im auswärtigen Amte in Peking teilnehmen sollte, zu verhindern, daß die Alliierten die Fühlung miteinander verlieren und um gefährliche Rivalitäten durch Kompromisse zu beseitigen.

Die Vereinigten Staaten von Amerika.

Der Erzbischof von Cincinnati gegen die Ausfuhr von Kriegsmaterial.

London, 14. April. Die „Times“ gibt ein Telegramm aus Nordamerika wieder, wonach Erzbischof Möller in Cincinnati sagte, der erste Schritt zum Frieden müsse ein Ausfuhrverbot für Kriegsmaterial sein.

Die Klassenlotterie.

Wien, 15. April. 20.000 K gewinnt Nr. 130.356, 10.000 K Nr. 87.670, 5000 K Nr. 135.496.

Nach Schluß des Blattes eingelangt.

Berlin, 15. April. (Meldung des Wolff-Bureaus.) Am 14. April abends unternahm ein Marine-Luftschiff einen Angriff gegen die Tyne-Mündung. Hierauf wurde eine Anzahl Bomben geworfen. Das Luftschiff ist unver-

fehrt zurückgekehrt. Der stellvertretende Chef des Admiralstabes: von Behnde.

London, 15. April. Das Reuter-Bureau meldet aus Newcastle über den Angriff des deutschen Luftschiffes folgende Einzelheiten: Der Zeppelin wurde um 8 Uhr gesichtet, als er ruhig über Blyth davonfuhr. Man glaubte, es wäre ein englisches Luftschiff; aber als er einige Meilen landeinwärts gefahren war, vernahm man Explosionen und sah Feuergerben. Im Kohlenbezirke wurden acht Bomben abgeworfen. Der einzige Schade jedoch, der angerichtet wurde, war daß ein Heuschaber in Brand geriet. Das Luftschiff wurde aber bald gelblicht. Hierauf fuhr das Luftschiff dem Tyne zu, wobei zwei Bomben über Kenton abgeworfen wurden. Sie fielen auf ein Feld, wo ein Fahrrad zerstört und dessen Besitzer leicht verletzt wurde. Das Luftschiff setzte seinen Flug nach Wallsend fort, wo sechs Bomben abgeworfen wurden, die vier kleine Brände verursachten. Eine Bombe durchschlug das Dach eines Hauses, eine andere verursachte einen Brand an der Eisenbahn, wodurch der Verkehr auf einige Minuten gestört wurde. Das Luftschiff flog dann über den Tyne hin, warf Bomben ab und kehrte wieder in der Richtung nach der See um.

London, 15. April. Die Blätter melden, daß der englische Dampfer „Armigan“ beim Leuchtschiff von Noordhinger torpediert wurde. 11 von der 22 Mann starken Besatzung wurden gerettet.

Freiburg in Baden, 15. April. Mittags gegen 12 Uhr erschien wiederum ein feindlicher Flieger über der Stadt und warf über den Stühlinger Stadtteil 5 Bomben ab, wovon 2 keinen Schaden anrichteten, während durch die 3 anderen 2 Männer und 4 Kinder getötet und außerdem das Pferd eines Fuhrwerkes getötet, weiters 2 Mann und 8 Kinder schwer und eine Anzahl Schulkinder leicht verletzt wurden. Eine Bombe durchschlug außerdem den Dachstuhl eines Hauses.

London, 15. April. Im Unterhause erklärte Unterstaatssekretär Lemmond, daß die Gesamtverluste der Armee bis 11. April 139.347 Mann betragen.

Petersburg, 15. April. Der ehemalige Botschafter in Konstantinopel von Giers wurde zum Botschafter in Rom ernannt.

(Unfall.) Am 12. d. M. wurde die 27 Jahre alte Besitzerstochter Franziska Gutnik in Koreno bei Sorjul beim Einspannen von einem Ochsen mit dem

Horn ins linke Auge gestochen und schwer verletzt. Sie wurde ins Landeshospital überführt.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtek.

Konzerthaus
 Jeden Abend
KONZERT
 der vorzüglichen
Wiener Damen-Kapelle
 unter der Leitung der Frau Direktorin Anna Eisenhuber.
 Anfang an Wochentagen um 1/7 Uhr
 abends, an Sonn- und Feiertagen um
 4 Uhr nachmittags.
Eintritt frei.

Verlag von
Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg
 in Laibach.

Biblioteka pisateljev sedanje dobe:

Zvezek I.: **Novačan Anton, Naša vas**, I. del, broš. K 3.—, vez. K 4.50, po pošti 20 h več.
 Zvezek II.: **Pugelj Milan, Ura z angeli**, broš. K 3.—, vez. K 4.50, po pošti 20 h več.
 Zvezek III.: **Novačan Anton, Naša vas**, II. del, broš. K 3.—, vez. K 4.50, po pošti 20 h več.

—•—•—

Literarna pratika za l. 1914, vez. K 5.—.
Aškero Ant., Poslednj Celjan. Epska pesnitev, br. K 3.—, vez. K 4.50, po pošti 20 h več.
Pugelj Milan, Mali ljudje, brošir. K 3.—, vezano K 4.—, po pošti 20 h več.
Amlois E. de, Furijs, novela, broširano K 1.50, vezano K 2.50, po pošti 10 h več.
Felgel Damir, Pol litra vipavca, broširano K 1.80, vezano K 2.60, po pošti 20 h več.
Klepec Slavoj, Aforizmi in citati, broširano K 2.50, vezano K 3.50, po pošti 20 h več.
Korun V. dr., Spake, broširano K 1.60, vezano K 2.40, po pošti 10 h več.
Poezije dr. Franceta Prešerna, 2. ilustrirana izdaja, K 5.—, v platno vezane K 6.40, v elegantnem usnju vezane K 10.—, po pošti 30 h več.
Poezije dr. Franceta Prešerna (ljudska izdaja), 2. natis, K 1.—, v platno vezane K 1.40, po pošti 20 h več.
Dostojewski, Zločin in kazen. Roman v 6 delih, preložil Vladimir Levstik, 3 zvezki K 10.50, vezani K 13.—, po pošti 30 h več.
Ruska moderna, prevela Minka Govekarjeva, K 4.—, najelegantneje v platno vezana K 6.—, po pošti 20 h več.
Sienkiewicz H., Mali vitez. Roman z mnogimi lepimi podobami. 3 zvezki, broširani K 7.—, lično vezani K 9.50.
Sienkiewicz H., Rodbina Polaneških. Roman z mnogimi lepimi podobami. 3 zvezki, broširani K 10.—, lično vezani K 16.—, v en zvezek vezani K 13.—.
Marryat, Morski razbojnik, K 2.50, vezano K 3.70, po pošti 10 h več.
Dr. Šorli, Pot za razpotjem, vezana knjiga K 3.—, po pošti 10 h več.
Dr. Šorli, Novela in ortece, elegantno vezane K 3.60, po pošti 20 h več.
Meško Ksaver, Ob tihih večerih, K 3.50, vezano K 5.—.
Meško Ksaver, Mir Božji, K 2.50, vezano K 3.50.
Maister Rudolf, Poezije, K 2.—, vezane K 3.—, po pošti 10 h več.
Aškero A., Primož Trubar, K 2.—, elegantno vezan K 3.—, po pošti 10 h več.
Aškero A., Balade in romane, K 2.60, elegantno vezane K 4.—, po pošti 20 h več.
Aškero A., Lirske in epske poezije, K 2.60, elegantno vezane K 4.—, po pošti 20 h več.
Aškero A., Nove poezije, K 3.—, elegantno vezane K 4.—, po pošti 20 h več.
Aškero A., Četrty zbornik poezij, K 3.50, lično vezana knjiga K 4.50, po pošti 20 h več.
Cankar Ivan, Ob zori, K 3.—, po pošti 10 h več.
Golar, Pisano polje, K 1.80, vezano K 2.80, po pošti 10 h več.
Molé, Ko so ovele rože, K 2.—, vezano K 3.20, elegantno vezano K 3.50, po pošti 10 h več.
Scheinigg, Narodne pesmi koroških Slovencev, K 2.—, elegantno vezane K 3.30, po pošti 20 h več.
Baumbach, Zlatorog, poslovenil A. Funtek, elegantno vezan K 4.—, po pošti 10 h več.
Jos. Stritarja zbrani spisi, 7 zvezkov (prvi zvezek razprodan) K 30.—, v platno vezani K 38.60, v polfrancoski vezbi K 43.40.
Levstikovi zbrani spisi, 5 zvezkov K 21.—, v platno. v polfrancoski vezbi K 29.—, v najfinejši vezbi K 31.— vezani K 27.—.
Funtek, Godec, K 1.50, elegantno vezan K 2.50, po pošti 20 h več.
Majar, Odkritje Amerike, K 2.—, po pošti 20 h več.
Brezovnik, Saljivi Slovenec, 3. za polovico pomnožena izdaja K 1.80, po pošti 20 h več.
Brezovnik, Zvončki, K 1.50, po pošti 20 h več.
Tavčar I. dr., Povesti, 5 zvezkov po K 2.70, v platno vezani po K 3.30, v polfrancoski vezbi po K 4.50.
Guy de Maupassant, Novele, iz francoščine preložil dr. Ivo Šorli, K 3.—, vezane K 4.—.
Zupančič Oton, Samogovori, broširani K 3.—, vezani K 4.—.

GEGEN ANSTECKUNG

müssen wir uns um so mehr schützen, als jetzt ansteckende Krankheiten, wie: Scharlach, Masern, Blattern, Cholera, Typhus, mit erhöhter Kraft auftreten. Deshalb

verwende man

überall, wo solche Krankheiten vorkommen, ein Desinfektionsmittel, welches in jedem Haushalte vorhanden sein muß. Das beliebteste Desinfektionsmittel der Gegenwart ist unstreitig das

LYSOFORM

welches geruchlos, ungiftig und billig und in jeder Apotheke und Drogerie à 90 Heller zu haben ist. Die Wirkung des Lysoform ist prompt und sicher, weshalb es von Ärzten zur Desinfektion am Krankenbett, zur Waschung von Wunden, Geschwüren, für antiseptische Verbände und zur Irrigation empfohlen wird.

Lysoform-Seife

ist eine milde Toilettenseife, welche 1% Lysoform enthält und antiseptisch wirkt, kann auf die empfindlichste Haut verwendet werden. Sie macht die Haut weich und geschmeidig. Sie werden für die Folge immer diese ausgezeichnete Seife verwenden, welche nur anscheinend teuer, im Gebrauch jedoch sehr ökonomisch ist, da die Seife lange dauert. **Das Stück kostet K 1.20.**

Pfefferminz - Lysoform

ist ein stark antiseptisches Mundwasser, welches den Mundgeruch sofort und sicher beseitigt und die Zähne bleicht und konserviert. Es kann auch bei Halskatarrhen, Husten und Schnupfen zum Gurgeln nach ärztlicher Verordnung verwendet werden. Einige Tropfen genügen auf ein Glas Wasser. **Original-Flasche kostet 1 Krone 60 Heller.**
 Ein interessantes Buch mit dem Titel „Gesundheit u. Desinfektion“ liefert auf Wunsch gratis und franko Chemiker **Hubmann**, Wien XX., Petraschgasse 4. 3313 17

Sobien beginnt zu erscheinen:

Peter Rosegger
Gesammelte Werke

Von Verfasser neubearbeitete und neu eingefeilte Ausgabe

I. Abteilung in 10 Bänden
 Jeder Band gebunden Kronen **3.—**
 In Halbpergamant Kronen 4.80

Die gewaltige Lebensarbeit des vollstimmlichsten deutschen Dichters wird hier endgültig in einer nach Inhalt, Preis und Ausstattung wahrhaft klassischen Form geboten

Man verlange gratis den ausführlichen Prospekt!

Verlag L. Stackmann, Leipzig

—•—•—

Zu beziehen durch:
 Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung
 in Laibach, Kongressplatz Nr. 2.

Zu verkaufen:
Zimmereinrichtung,
Schreibtisch, Bettzeug, Geschirr,
Spiegel, Bilder. 890 3-1

Zu besichtigen nur nachmittags:
Slomšekgasse Nr. 21, I. Stock.

Bei Magen- und Darmkatarrh

Gicht, Zuckerkrankheit, überhaupt bei allen Erkrankungen bestens empfohlen die wichtige Broschüre „Die Krankenkost“ von Leitmaier. Preis 70 h. Vorständig in der Buchhandlung Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach.